

FLUCHT**PUNKT**

03

SICHERHEITSEMPFINDEN, KRIMINALITÄTSFURCHT UND DIE „ANGST VOR DEM FREMDEN“

Dieser Fluchtpunkt gibt einen Überblick, wie verbrechensbezogene Unsicherheitsgefühle entstehen und wie allgemeine Verunsicherungen und die Wahrnehmungen von Fremden damit in Zusammenhang stehen.

→ www.flucht.rub.de



Das Forschungsprojekt „Flucht als Sicherheitsproblem“ veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen den Fluchtpunkt – kurze und visuell aufbereitete Ergebnisse des Projekts. Das Projekt analysiert die Kriminalitätsentwicklungen im Kontext von Flucht aus zwei Blickwinkeln. Zum einen wird analysiert, wie sich die Kriminalität der Geflüchteten in Nordrhein-Westfalen darstellt. Zum anderen wird untersucht, in welchem Ausmaß Geflüchtete selbst Opfer von Straftaten werden.

Das Forschungsprojekt wird vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



WAS IST KRIMINALITÄTSFURCHT?

Kriminalitätsfurcht ist ein komplexes Phänomen, das die unterschiedlichen Formen und Auswirkungen von kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen umfasst. Die Kriminalitätsfurcht rückt das Individuum mit seinen Gefühlen, seinem Verhalten sowie seiner Fähigkeit, eine Situation mit seinen Erfahrungen und Erwartungen

einzuschätzen, in den Fokus. Studien zur individuellen Kriminalitätsfurcht zeigen, dass eine höhere Kriminalitätsfurcht im Zusammenhang mit individuellen und sozialen Faktoren wie Bildungsgrad, finanzieller Situation oder Wohnortgröße stehen können.¹

DIE DREI EBENEN DER INDIVIDUELLEN KRIMINALITÄTSFURCHT



Die **kognitive Dimension** beschreibt die Einschätzung des persönlichen Risikos, Opfer einer Straftat zu werden. Sie steht in einem engen Verhältnis mit den Emotionen, die man in einer Situation empfindet.



Die **affektive Dimension** fasst die negativ empfundenen Gefühle in einer vermeintlichen Bedrohungssituation zusammen. Aufgrund von Erwartungen an eine Situation kann diese bedrohlich wirken. Daher ist diese Dimension eng mit der kognitiven Dimension verbunden. Ein Furchtgefühl in einem Parkhaus kann beispielweise durch negative Zeitungsberichte zu Übergriffen in einem anderen Parkhaus entstehen.



Unter der **konativen Dimension** wird das Vermeidungs- und Schutzverhalten in als bedrohlich erachteten Situationen verstanden. Beispiele sind das Vermeiden bestimmter Orte oder die Sicherung der Haustür durch zusätzliche Schlösser.

ZUM VERSTÄNDNIS DIESES FLUCHTPUNKTES

Dieser Fluchtpunkt fasst wesentliche Erkenntnisse der Forschung zur Kriminalitätsfurcht zusammen. Aufgrund des Formats des Fluchtpunktes und der Fülle an vorliegenden Untersuchungen können die Studienergebnisse nur im Überblick dargestellt werden. Sofern vorhanden, wurden frei verfügbare Literaturquellen angegeben.

¹ Hirtenlehner et al. (2018).

KRIMINALITÄTSFURCHT IST VON ANDEREN UNSICHERHEITSGEFÜHLEN ZU UNTERSCHIEDEN

PARADOX: DAS SUBJEKTIVE SICHERHEITSGEFÜHL STEHT IN GERINGER BEZIEHUNG ZUR OBJEKTIVEN SICHERHEITSLAGE

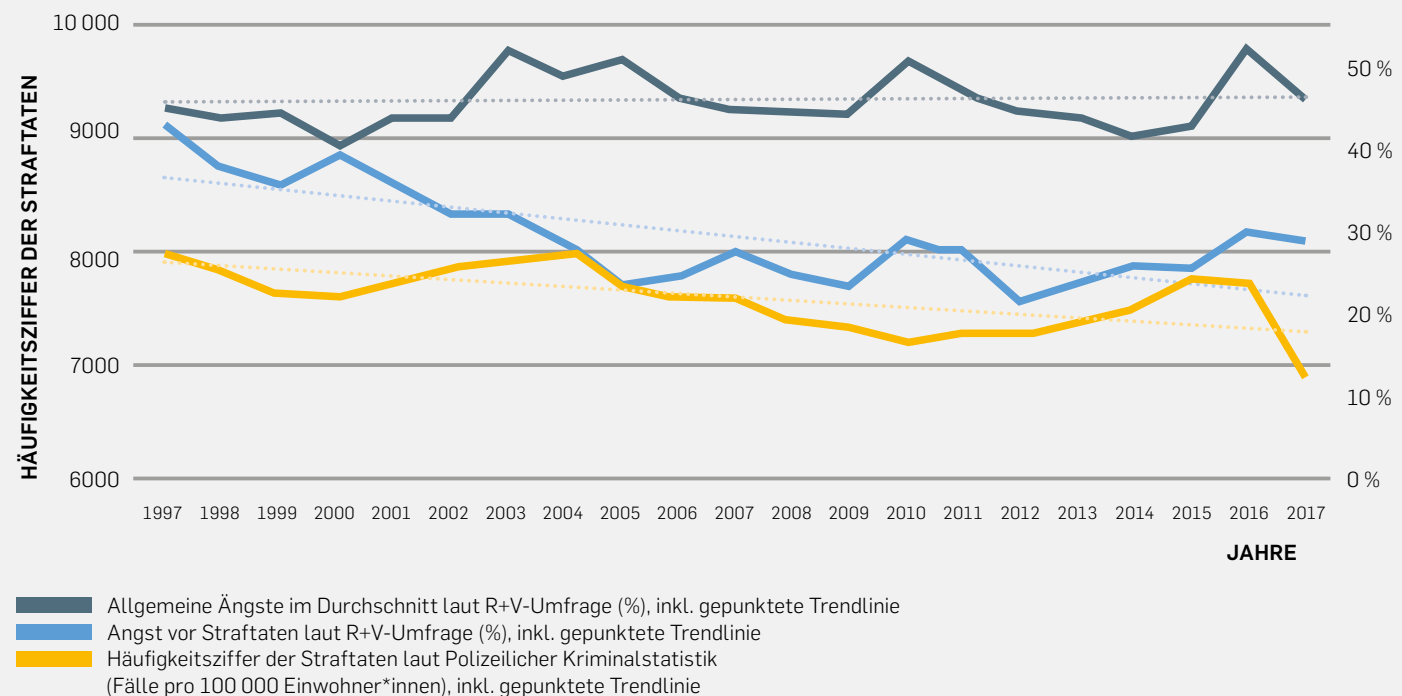
Das subjektive Sicherheitsempfinden spielt kriminalpolitisch eine immer größere Rolle. Tatsächlich kann jedoch in den letzten Dekaden sowohl ein Rückgang der registrierten Kriminalität als auch der persönlichen Kriminalitätsfurcht beobachtet werden. Das Ausmaß der eigenen Kriminalitätsfurcht lässt sich wenig durch die tatsächliche Sicherheitslage erklären; vielmehr sind andere Faktoren entscheidend.²

Die einzige, von der R+V-Versicherung regelmäßig durchgeführte Langzeitbefragung zu Unsicherheitsgefühlen in Deutschland veranschaulicht eine Zunahme wirtschaftlicher, ökologischer und gesundheitsbezogener Zukunftsängste in der Gesellschaft. Es sind diese Verunsicherungen, die auch auf die Kriminalitätsfurcht einwirken.

² Hirtenlehner et al. (2018).

³ R+V-Versicherung Infocenter für Sicherheit und Vorsorge (2018); Bundeskriminalamt (2018).

Entwicklung der Straftatenhäufigkeiten gegenüber der Kriminalitätsfurcht und den allgemeinen Ängsten der Deutschen³

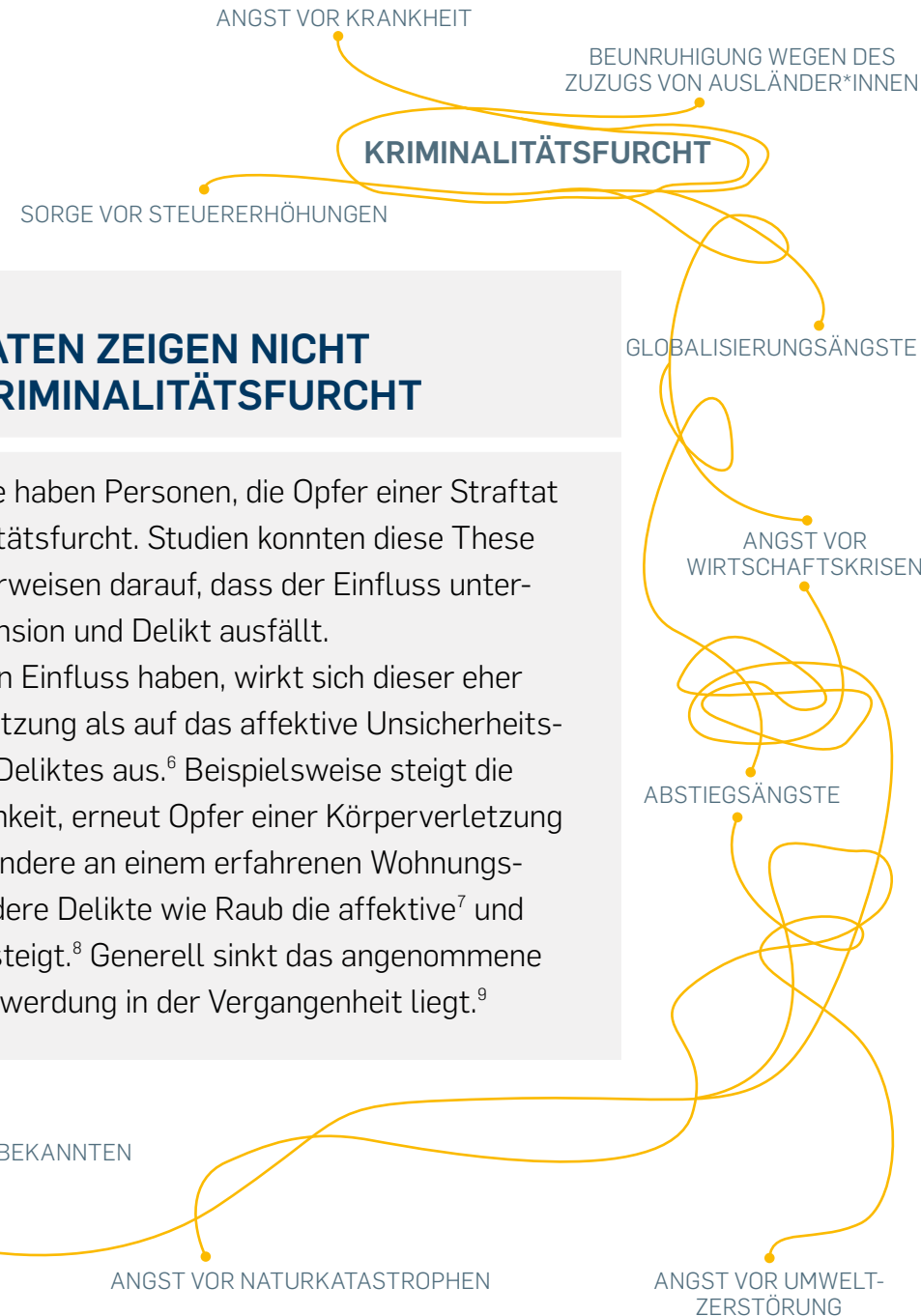


DIE PROJEKTION ALLGEMEINER ÄNGSTE AUF DIE KRIMINALITÄT

Laut der Generalisierungsthese vermengen sich allgemeine Unsicherheitsgefühle mit der Kriminalitätsfurcht. Die immer schneller eintretenden gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Veränderungen sorgen für ein diffuses Unbehagen, da ehemals vorhandene Sicherheiten und Gewissheiten ständig auf dem Spiel stehen.⁴ Unsicherheiten und Risiken verlieren ihren eindeutigen Bezug zu ihren Ursachen und summieren sich zu einer generalisierten Bedrohlichkeit. Diese abstrakte Bedrohung wird auf die Furcht vor Kriminalität projiziert und somit benennbar und bearbeitbar. Studien bestätigen den Zusammenhang generalisierter Ängste mit der Kriminalitätsfurcht: Wer mehr Angst vor Arbeitslosigkeit oder Altersarmut hat, empfindet auch mehr Kriminalitätsfurcht.⁵

OPFER VON STRAFTATEN ZEIGEN NICHT UNBEDINGT MEHR KRIMINALITÄTSFURCHT

Nach der Viktimisierungsthese haben Personen, die Opfer einer Straftat wurden, eine höhere Kriminalitätsfurcht. Studien konnten diese These nur bedingt bestätigen und verweisen darauf, dass der Einfluss unterschiedlich je nach Furchtdimension und Delikt ausfällt. Sofern Opfererfahrungen einen Einfluss haben, wirkt sich dieser eher auf die kognitive Risikoeinschätzung als auf das affektive Unsicherheitsgefühl hinsichtlich desselben Deliktes aus.⁶ Beispielsweise steigt die angenommene Wahrscheinlichkeit, erneut Opfer einer Körperverletzung zu werden, deutlich. Das Besondere an einem erfahrenen Wohnungseinbruch ist, dass auch für andere Delikte wie Raub die affektive⁷ und kognitive Kriminalitätsfurcht steigt.⁸ Generell sinkt das angenommene Risiko aber, je weiter die Opferwerdung in der Vergangenheit liegt.⁹



⁴ Singelstein/Stolle (2012).

⁵ Hirtenlehner (2006).

⁶ Birkel et al. (2014).

⁷ vgl. Behn/Feltes (2013).

⁸ Birkel et al. (2014).

⁹ Frevel (1999).

DIE WAHRNEHMUNG „FREMDLÄNDISCH“ AUSSEHENDER PERSONEN STEHT IN ZUSAMMENHANG MIT HÖHERER KRIMINALITÄTSFURCHT

Die Präsenz und Wahrnehmung von „fremdländisch“ aussehenden Personen haben einen Einfluss auf kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle; Menschen, die die Anzahl der in ihrem Stadtteil sichtbaren „Ausländer*innen“ hoch einschätzen, weisen auch eine höhere Verbrechensfurcht auf.¹⁰



Die Wahrnehmung von kulturell unterschiedlichen Handlungsweisen verunsichert

Die Ethnische-Heterogenitäts-These besagt, dass die Wahrnehmung von fremden Verhaltensweisen zu einer höheren Kriminalitätsfurcht führt. Unbekanntes wirkt unberechenbar und wird als „nicht normal“ wahrgenommen.¹¹

Studien zufolge geht die Wahrnehmung eines hohen Anteils an „ausländischen“ Minderheiten im eigenen Stadtteil einher mit der Wahrnehmung stärkerer Unordnungserscheinungen, niedrigeren Vertrauens und Zusammenhalts in der Nachbarschaft. Hierbei ist zu beachten, dass ethnische Vielfalt häufiger in sozial benachteiligten und wenig sozial durchmischten Stadtteilen auftritt.¹²



Die vermeintliche Konkurrenz um knappe Ressourcen wirkt bedrohlich

Nach der Gruppenbedrohungstheorie entsteht die Verbrechensfurcht durch subjektive Konkurrenzwahrnehmungen um Jobs, Wohnraum und soziale Leistungen.

Eine Befragungsstudie zu Einstellungen gegenüber Geflüchteten deutet darauf hin, dass dabei das Gefühl, die Zuwanderung gehe zulasten der Deutschen als Kollektiv, entscheidender sein könnte und nicht das Gefühl, durch Fremde eigene Ressourcen zu verlieren.¹³



Fremde sind ein Symbol für die sich ändernde Lebenswelt

Die Anomie-These geht davon aus, dass die gesellschaftlichen Umbrüche in der Moderne, z.B. der Wegfall vorgegebener (Erwerbs-)Biografien, zu einer Orientierungslosigkeit und Verunsicherung führen. Der ausländisch aussehende Fremde wird dabei zur Symbolfigur einer unerwünschten Veränderung der eigenen Lebenswelt und Gesellschaft.¹⁴

¹⁰ Oberwittler et al. (2017); Hirtenlehner/Groß (2018).

¹¹ Hirtenlehner/Groß (2018).

¹² Oberwittler et al. (2017); Hirtenlehner/Groß (2018).

¹³ Küpper et al. (2016); vgl. Hirtenlehner et al. (2016).

¹⁴ Hirtenlehner/Groß (2018).

MENSCHEN MIT FREMDENFEINDLICHEN EINSTELLUNGEN HABEN MEHR VERBRECHENSFURCHT

Menschen, die in Befragungen xenophobe Einstellungen zeigen, haben auch höhere kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle, insbesondere in Stadtteilen mit einer hohen Konzentration von „ausländischen“ Bewohner*innen. Ursächlich könnten ein geschlossenes Weltbild und eine geringere Ambiguitätstoleranz sein, also eine weniger ausgebildete Fähigkeit, mit den Widersprüchen und Unsicherheiten der modernen Gesellschaft umzugehen.¹⁵

SCHLAGLICHT: MEDIEN UND POLITIK ALS URSACHE FÜR KRIMINALITÄTSFURCHT

Die Annahme, mediale und politische Problematisierung von Kriminalität habe einen Einfluss auf das Entstehen von kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen, wird Soziale-Problem-Perspektive genannt. Die Forschung zeigt, dass die Wirkung der Medien auf die Kriminalitätsfurcht überschätzt wird, jedoch können sie Stereotype und Vorurteile verstärken.

ZUR ROLLE DER MEDIEN IM KONTEXT FLUCHT → **FLUCHTPUNKT 02**

SCHLUSSFOLGERUNG AUS DEN ERGEBNISSEN DER FORSCHUNG ZUR KRIMINALITÄTSFURCHT

Aufgrund der Komplexität von (verbrechensbezogenen) Unsicherheitsgefühlen kann die Bewältigung von Kriminalitätsfurcht nicht allein die Aufgabe der Kriminalpolitik sein, sondern fordert (auch neugedachte) sozialpolitische Maßnahmen. Hinsichtlich des Forschungsfokus des Projekts „Flucht als Sicherheitsproblem“ –

plakativ: der Angst vor dem Fremden – zeigen Studien, dass der eigene oder über Bekannte gehende Kontakt zu „Ausländer*innen“ und Geflüchteten zu einer Abnahme der Vorurteile führt und damit angstmindernde Effekte haben kann.¹⁶

¹⁵ Oberwittler et al. (2017).

¹⁶ Pettigrew/Tropp (2006).

LITERATURQUELLEN & LEKTÜREEMPFEHLUNGEN

Behn, Helen; Feltes, Thomas (2013): Emotionale Belastung nach Wohnungseinbrüchen. Ergebnisse einer Opferbefragung. In: Kriminalistik (7), S. 463–467.

Birkel, Christoph; Guzy, Nathalie; Hummelsheim, Dina; Oberwittler, Dietrich; Pritsch, Julian (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht. Hg. v. Hans-Jörg Albrecht und Ulrich Sieber (Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht, Arbeitsberichte, A 7 10/2014).

Bundeskriminalamt (2018): Alle verwendeten PKS-Berichte sind online verfügbar unter: www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node (zuletzt abgerufen am 04.10.2018).

Frevel, Bernhard (1999): Kriminalität. Gefährdung der Inneren Sicherheit? Opladen: Leske + Buderich (Analysen, 66).

Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht - Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? Untersuchung zur empirischen Bewährung der

Generalisierungsthese in einer österreichischen Kommune. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58 (2), S. 307–331.

Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim-Doss, Dina; Sessar, Klaus (2018): Kriminalitätsfurcht. Über Angst der Bürger vor dem Verbrechen. In: Dieter Hermann und Andreas Pöge (Hg.): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 459–474.

Hirtenlehner, Helmut; Groß, Eva; Meinert, Julia (2016): Fremdenfeindlichkeit, Straflust und Furcht vor Kriminalität. Interdependenzen im Zeitalter spätmoderner Unsicherheit. In: SozProb 27 (1): S. 17–47.

Hirtenlehner, Helmut; Groß, Eva (2018): Sichtbare ethnische Vielfalt und Furcht vor Kriminalität. In: Kriminalistik (8-9), S. 526–531.

Küpper, Beate; Rees, Jonas; Zick, Andreas (2016): Geflüchtete in der Zerreißprobe – Meinungen über Flüchtlinge in der Mehrheitsbevölkerung. In: Ralf Melzer (Hg.): Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstel-

lungen in Deutschland 2016. Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, S. 83–110.

Oberwittler, Dietrich; Janssen, Heleen; Gestner, Dominik (2017): Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten. Die überschätzte Rolle von „Broken Windows“ und die Herausforderungen ethnischer Diversität. In: SozProb 28 (2), S. 181–205.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. In: Journal of Personality and Social Psychology 90 (5), S. 751–783.

R+V-Infocenter für Sicherheit und Vorsorge (2018): „Die Ängste der Deutschen“ im Langzeitvergleich. Frankfurt: R+V-Infocenter. Online verfügbar unter www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/aengste-der-deutschen-langzeitvergleich (zuletzt abgerufen am 30.10.2018).

Singelstein, Tobias; Stolle, Peer (2012): Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Impressum

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



Das Projekt „Flucht als Sicherheitsproblem“ ist ein Verbundprojekt des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft (Prof. Dr. Thomas Feltes M.A. und Dr. Andreas Ruch) und des Lehrstuhls für Strafrecht und Strafprozessrecht (Prof. Dr. Inge Goeckenjan) der Ruhr-Universität Bochum sowie der Juniorprofessur für Strafrecht und Strafprozessrecht (Jun.-Prof. Dr. Elisa Hoven) der Universität zu Köln. Christian Roy-Pogodzik und Lara Schartau sind Wissenschaftliche Mitarbeiter. Julia Gruß ist Studentische Hilfskraft.

Projekt „Flucht als Sicherheitsproblem“

Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaften

Massenbergstr. 11

D-44787 Bochum

Tel.: +49 234 32-25245

Fax: +49 234 32-14328

Soweit nicht anders angegeben, stehen die Inhalte dieses Fluchtpunkts unter der CC-Lizenz BY-NC-SA.

